



Was mir zur Schweiz als erstes einfällt, ist der Blick von meinem Kinderzimmer im Schloss Vaduz auf die andere Seite des Rheines: diese schöne Landschaft, die ja auch in gewissem Sinne liechtensteinische Landschaft ist. Ich denke dabei an die Beziehung zu unserem regionalen Raum, der zu einem grossen Teil Schweizer Raum ist, und der mich mitgeprägt hat.

Ich habe schon als ganz kleines Kind viele persönliche Erfahrungen mit der Schweiz gesammelt. Unsere Erziehung lag teilweise in den Händen einer Schweizerin, die unser Denken wie wenige andere beeinflusst hat. Später war ich sieben Jahre im Engadin im Internat. Diese Zeit ist mir in guter Erinnerung. Die Schweiz hat, wie kein anderes Land, auf pädagogischem Gebiet grosse Leistungen hervorgebracht. Wenn ich später in anderen Ländern war, hielt ich weiterhin Kontakt, beispielsweise durch die tägliche Lektüre von Schweizer Zeitungen. Nun bin ich als Botschafter wieder in der Schweiz. Engere Beziehungen zu einem Nachbarland sind kaum vorstellbar. Ich habe hier ungezählte Freunde, teilweise noch aus der Schulzeit. Durch sie habe ich vor allem die Vielfältigkeit der Schweiz kennengelernt und erfahren, wieviele verschiedene Kulturen in der Schweiz einen Platz finden. So bedeutet mir die Schweiz persönlich viel. Als Liechtensteiner sehe ich sie als grossen Freund unseres Landes, über Generationen hinweg.

Was mir an der Schweiz sehr gefällt, ist die Begeisterungsfähigkeit. Sie zeigte sich in der Geschichte immer wieder, vor allem durch humanitären Aktionen wie das Rote Kreuz. Die Schweiz ist bereit, nicht nur Worte, sondern auch Leistungen zu erbringen für grosse Ziele. Was mir nicht gefällt, hat nicht mit der Schweiz im speziellen zu tun. Es geht um eine Erscheinung, die wir in ganz Europa beobachten: Wir leben in einer Zeit, die mehr durch materielle als durch geistige Werte geprägt ist. Hier haben wir eine gemeinsame Herausforderung, unserer Jugend ein Weltbild zu vermitteln, das nicht im Konsum stecken bleibt.

In diesem vielfältigen Land wäre jede Änderung von aussen ein Verlust. Ich wünsche der Schweiz eine Evolution, die ihr erlaubt, im heutigen Europa, welches sich so stark umgestaltet, wiederum einen Platz zu finden, an dem sie den anderen weiterhin viel bringt.

Das grösste Problem, und auch das gilt wieder für viele europäische Länder, ist wohl die eigene Identität. Die Welt hat sich in den letzten ein, zwei Generationen enorm verändert, und es ist notwendig, dass man